



Auf Teufel komm raus

Fotografie Peter Rigaud/Shotview Photographers
Text Kristina Allgöwer

Der Teufel existiert, sagt der Papst. Exorzisten haben Konjunktur, nicht nur im Kino: Auch im echten Leben geht es manchmal zu wie im Horrorfilm



Kaplan Christian Sieberer ist Exorzismus-Experte. Gemeinsam mit einem Priester aus Wien treibt er Dämonen aus

Kaplan Christian Sieberer sieht nicht aus wie einer, der es mit dem Teufel aufnimmt. Der Kaplan ist ein zierlicher Mann mit akkuratem Scheitel und tiefhängenden Augenlidern, die ihn schläfriger aussehen lassen als die betäubte Mia Farrow in „Rosemaries Baby“. Wenn er von dunklen Dämonen erzählt, knetet er seine Hände, und nach jedem Satz lacht er verlegen, als wolle er das Gesagte relativieren. Will er aber nicht. Sieberer glaubt an den Teufel: Er ist Exorzismus-Experte der katholischen Kirche. Ein Teufelsaustreiber.

„Herr Pfarrer, Sie werden glauben, ich spinne.“ So beginnen die Gespräche im Pfarrhaus von Baden bei Wien meistens. Zu Christian Sieberer kommen Frauen, die das Wort „Jesus“ nicht über die Lippen bringen und sich verfolgt fühlen. Männer, die nachts im Bett das Gefühl haben, gewürgt zu werden und teuflische Fratzen sehen. Eltern, deren Kinder beim Tischgebet anfangen zu schwitzen und zu zittern. Menschen, die sich von Dämonen besessen fühlen.

Das Besprechungszimmer, in dem der Kaplan über die Besessenheit seiner Besucher entscheidet, ist mit Blumentapete tapeziert und erinnert an den Aufenthaltsraum in einer Jugendherberge. Doch neben Stapeln von *Geo*-Heften und dem Fernseher stehen alte Bücher: „Der unbekannte Vatikan“ und „Gottesfurcht“.

Seinem ersten „schwer belasteten“ Menschen begegnete Sieberer noch vor seiner Priesterweihe. Während eines Gottesdiensts, den Sieberer besuchte, erklärte der Pfarrer ein Wandbild des jüngsten Gerichts: Jesus Christus in der Mitte, links von ihm der Himmel. „Nun schauen wir nach rechts“, sagte der Geistliche, „in die Hölle.“ In diesem Moment, erzählt Sieberer, habe einer der Kirchgänger zu brüllen begonnen, „wie ein Tiger“, stürmte dann mit verzerrtem Gesicht durch den Mittelgang nach vorn und kauerte sich vor den Altar. „Habt keine Angst und betet, dass Gott ihm hilft“, so habe der Pfarrer die erschreckten Gläubigen beruhigt. Sieberer ist sich sicher, das Schreien eines Dämons gehört zu haben.

Vier typische Merkmale für Besessenheit gibt der Ritus des Exorzismus vor. Christian Sieberer will sie alle erlebt haben: übermenschliche Kräfte, übernatürliches Wissen, extreme Abneigung gegen alles Religiöse, das Sprechen und Verstehen von Sprachen, die die betroffene Person eigentlich gar nicht beherrscht.

Wenn Sieberer sicher ist, einen wahrhaft Besessenen vor sich zu haben, ruft er den vom Bischof ernannten Exorzisten in Wien an. Jede Diözese der Welt muss auf



Christliche Symbole wie dieser Rosenkranz werden beim Exorzismus eingesetzt. Die Abneigung gegen alles Religiöse gilt als ein Zeichen für dämonische Besessenheit

Anweisung des Papstes einen Geistlichen zum Exorzisten berufen. Sieberer und der Priester aus Wien treiben die Dämonen gemeinsam aus. Um allein einen Exorzismus durchführen zu dürfen, ist der Kaplan mit seinen 35 Jahren noch zu jung.

In Europa schienen Dämonenaustreibungen lange Zeit in die Welt der Horrorfilme und Gruselgeschichten verbannt. Einzig der Fall der Anneliese Michel aus dem unterfränkischen Klingenberg erregte 1976 weltweites Aufsehen (siehe Kasten S. 120). Drei Jahrzehnte später erlebt der Exorzismus in der katholischen Kirche eine Renaissance. Im vergangenen Jahr begann an der päpstlichen Universität Regina Apostolorum der erste offizielle Lehrgang für Exorzisten seit dem Mittelalter. Wenige Monate nach seiner Amtseinführung begrüßte Papst Benedikt XVI. die Teilnehmer des Nationalkongresses der italienischen Exorzisten und ermutigte sie, ihre wichtige Aufgabe im Dienste der Kirche fortzuführen. Pater Gabriele Amorth, Chef-Exorzist des Vatikan, berichtet von mehr als 40.000 Exorzismen, die er im Laufe seines Lebens durchgeführt hat.

Nicht immer nehmen die Austreibungen ein gutes Ende: Im Juni 2005 starb eine junge rumänische Nonne, weil ein Priester und vier Mitschwestern einen Exorzismus an ihr verübten. Sanitäter fanden die 23-Jährige tot an ein Kreuz gefesselt.

Sieberer und der Priester aus Wien treiben Dämonen am liebsten in der Kapelle aus. In einer Kapelle kann man nicht so hoch fliegen wie in einer Kirche: Manchmal, so hat Sieberer von Kollegen erfahren, fangen die Besessenen während der Gebete an zu schweben wie in dem Film „Der Exorzist“. Bei hohen Decken könnte es Probleme mit der Landung geben. Und was nützt es, wenn einer armen Seele zwar der Teufel ausgetrieben aber auch das Genick gebrochen ist? Sieberer selbst hat fliegende Besessene noch nie gesehen, hat aber keinen Zweifel daran, dass so etwas vorkommt. Auch Berichte über Menschen, die ihren Kopf um 360 Grad drehen, hält er für absolut glaubhaft. Viel mehr verwundern ihn jene Leute, die an der Existenz des Teufels zweifeln.

Wie ein Exorzismus abzulaufen hat, die genaue Abfolge von Gebeten, Beschwörungen und Bibelversen und das Verhör der Dämonen, regelt das „Rituale Romanum“ aus dem Jahr 1614. Die veränderte Neuauflage von 1999 wendet kaum ein erfahrener Exorzist an. Auch Sieberer hält nichts von ihr: „Sie hat nicht die Kraft der alten Gebetstexte.“ Ein Kreuz muss während der Austreibung deutlich sichtbar im Raum hängen oder stehen, daneben brennen Kerzen. Mit seiner violetten Stola berührt der Exorzist dann Kopf und Nacken des Besessenen, besprengt ihn mit Weihwasser. „Ich gebiete dir, alte Schlange“, ruft er, „im Namen des Richters über die Lebenden und die Toten, der die Macht hat, dich in die Hölle zu stürzen, sofort in Angst und mit deinem ganzen furchtbaren Heer von diesem Diener Gottes auszufahren!“

Manchmal sind es mehrere Dämonen, die einen Menschen besetzen, erzählt Christian Sieberer. Eine Gänsehaut bekomme er, wenn sie mit unmenschlichen

Stimmen fluchen und alle Anwesenden und auch die Heiligen wüst beschimpfen. Auf Deutsch, Lateinisch, Hebräisch. Dann beginne „der Kampf“: Die Priester müssen die Dämonen dazu bringen, ihre Namen zu nennen, das entkräftet sie.

Herr Kaplan, wie heißen Dämonen? Wie hieß der letzte Dämon, den Sie vertrieben haben? Aber der Kaplan will die Namen nicht aussprechen. „Das ist gefährlich“, raunt er. Nur so viel: Es seien biblische Namen oder die ägyptischer Gottheiten. Die Dämonen, die Anneliese Michel zugeschrieben wurden, hießen Luzifer, Judas, Nero und Kain.

Manchmal zieht sich ein Exorzismus über mehrere Monate hin. Mehr als ein Exorzist muss sich an dem Besessenen versuchen, bevor die Dämonen verschwinden. „Wie bei einem Marmeladenglas ist das“, sagt Sieberer. Jeder bemühe sich mit ganzer Kraft. „Irgendwann knackt es, und der Verschluss ist ab.“

Alexander Schestag steht solchen Dämonenaustreibungen kritisch gegenüber. Der Heidelberger Diplompsychologe ist Mitglied in der Gesellschaft für Anomalistik, die Phänomene erforscht, deren Existenz aus wissenschaftlicher Sicht nicht bewiesen ist. „Besessenheitsgefühle können aus verschiedenen psychischen Störungen herrühren“, sagt Schestag. Es gebe nicht den geringsten Beleg dafür, dass eine Person tatsächlich vom Teufel besessen sein kann. Bei der so genannten Besessenheitsstörung gehe man davon aus, dass sich ein Teil des Bewusstseins abspaltet und autonom agiert. Dies müsse

„Die Namen von Dämonen darf man nicht aussprechen.“

von Psychologen fachgerecht behandelt werden: „Kommt ein Exorzismus zur Anwendung, kann dies die betroffene Person schwer schädigen.“

Grit Hirschberger ist nicht zum Psychologen gegangen. Vor wenigen Tagen ist sie in eine Dresdener Plattenbausiedlung gezogen. Ein Neuanfang. Aus dem Fenster im siebten Stock sieht sie nur graue, verschneite Hochhäuser. Dennoch fühlt sich die 42-Jährige zum ersten Mal seit Jahrzehnten gelöst. Seit ihrer Jugend litt die grazile, blonde Frau an Magersucht. Schuld waren Dämonen, ist Hirschberger überzeugt, und die wurden ihr ausgetrieben. Dabei ist sie nicht einmal katholisch, sondern Mitglied einer evangelischen

Freikirche. „Befreiungsgebet“ nennen die Protestanten ihren Exorzismus.

Als Kind ist Grit Hirschberger ein „schlechter Esser“. „Du musst doch“, sagen die Eltern und legen die Rationen fest, die ihre Tochter essen soll. Wann sie satt ist, darf sie nicht entscheiden. „Wenn ich mal nicht mehr muss, esse ich nichts mehr“, nimmt sich das Mädchen vor. Als sie aufs Gymnasium kommt, fällt die Kontrolle weg. Morgens wirft sie ihr mitgebrachtes Frühstück in den Mülleimer, mittags meidet sie die Schulkantine, abends lügt sie den Eltern vor, was sie gegessen hat. Damals, glaubt Hirschberger, hat sie den dunklen Mächten die Tür geöffnet.

Grit Hirschberger studiert Mathematik, unterrichtet an der Fachhochschule, heiratet und bekommt zwei Söhne. Dass sie sich nach dem Essen übergibt und selbst während der Schwangerschaften Abführpillen schluckt, fällt niemandem auf. Einen Gesprächspartner findet sie im Internet: Jörg Hellenkamp, Mitglied einer evangelischen Freikirche aus Berlin.

Hirschbergers Dämonen tragen keine biblischen Namen. Sie heißen: „Ich-werde-nie-wieder-essen“ und „Ich-werde-sterben“. Bei ihrer Austreibung gibt es weder Kirche noch Kapelle, keine Kreuze und kein Weihwasser. Sie sitzt mit Hellenkamp auf einer Parkbank. Erst haben sie nur telefoniert, dann ein Treffen verabredet, sprechen über die Magersucht. Plötzlich wird ihr kalt, sie fühlt sich wie in Trance. Als Hellenkamp zu beten beginnt, wehrt sie sich, schreit, er solle aufhören. „Wie ist dein Name?“, fragt Hellenkamp die Dä-



Keine Dämonen, sondern die Astralkörper Verstorbener: Der Psychologe Jürgen Hawlitzki hat sie für sein Buch „Heilung von Besetzungen“ gezeichnet. Für 60 Euro pro Sitzung zeigt er ihnen den Weg ins Jenseits

Auch Jürgen Hawlitzki ist Diplompsychologe, und auch er hält den Exorzismus der christlichen Kirchen für falsch – allerdings aus anderen Gründen: Er sei eine Gemeinheit nicht gegenüber den vermeintlich Besessenen, sondern gegenüber den „Besetzern“. In seiner Praxis im oberbayerischen Wolnzach therapiert Hawlitzki nicht nur seine Patienten. Er behandelt auch die Geister, die Einfluss auf deren Leben nehmen. Wenn Menschen sterben, glaubt Jürgen Hawlitzki, finden ihre Geister nicht immer den Weg ins Jenseits. Nach einem Unfalltod stünden manche von ihnen unter Schock, andere hätten

noch eine Rechnung mit Lebenden offen. Dann „besetzen“ sie deren Körper. „Selbst wenn diese Geister voller Bosheit sind, sind sie auch nur Menschen und keine Dämonen“, sagt Hawlitzki. Deshalb dürfe man sie nicht einfach durch einen Exorzismus „wegkatapultieren“. Mittelalterlich sei das. Hawlitzki hört sich ihre Probleme an und überzeugt sie, den Besetzten zu verlassen. Für 60 Euro pro Sitzung.

Allein kann Jürgen Hawlitzki die Geister nicht therapieren. Dazu braucht der 62-Jährige seine Frau Inge, sie ist sein Medium. Sie nimmt die Astralwesen in ihren Körper auf und lässt sie durch ihren Mund sprechen. In einem Esoterik-Buch hat Hawlitzki von der Methode erfahren, dann einen Kurs bei einem brasilianischen Ehepaar besucht. „Inge wird das schon können“, dachte er, und Inge konnte.

Elvira ist der zähste Geist. Sie will Michael, ihr Opfer, nicht verlassen. Lange hat sich der attraktive 40-Jährige gewundert, warum keine Frau eine dauerhafte Beziehung mit ihm will. Elvira ist schuld. „Mörder, Mörder“, schreit sie in der ersten Therapiestunde durch Inge Hawlitzkis Mund. „Ich sag’ allen Frauen, dass du ein Mörder bist.“ Michael erfährt, dass er Elvira umgebracht hat. Erwürgt. In einem früheren Leben war er mit ihr verheiratet. Nach 30 Sitzungen und rund 1800 Euro bricht er die Therapie ab.

Hawlitzki glaubt zu wissen, warum sich manche Menschen von Dämonen verfolgt fühlen, obwohl sie eigentlich von den Geistern Verstorbener bedrängt werden. Die Astralkörper böser Geister verformen sich mit der Zeit, sagt er, und nehmen dämonische Züge an. Nach Anleitung seiner Frau hat er einige von ihnen gezeichnet. Die Wesen haben Pferdefüße, wulstige Lippen und ziegenähnliche Gesichter mit Hörnern auf dem Kopf.

„Esoterische Psychologie“, empört sich Kaplan Christian Sieberer, „das ist total daneben.“ Hawlitzkis Behauptungen seien typische Halbwahrheiten. Themen, um die sich die Kirche nicht genügend kümmere, tauchten in der Esoterik wieder auf. Natürlich gebe es Dämonen, ja, die Exorzisten der katholischen Kirche hätten ihre eigenen Methoden, um die Existenz von Dämonen zweifelsfrei zu klären, „mit großer Klugheit und Behutsamkeit“, sagt Sieberer. Wie ein Zauberer fühlt er sich

dabei. Zum Beispiel beim Weihwassertest. Der Priester besprengt den zu Prüfenden mit profanem Leitungswasser, erzählt aber, es sei geweiht. Beginnt sein Gegenüber daraufhin, sich vor Schmerzen zu winden, weiß Sieberer, dass die Besessenheit nur gespielt ist. Reagiert er nicht, folgt die Gegenprobe mit richtigem Weihwasser. Einen vermeintlich Besessenen haben auch schlicht die winterlichen Minusgrade entlarvt. Als dieser gerade dabei war, Flüche und wüste Beschimpfungen zu brüllen, musste er husten. „Dem Teufel“, sagt Sieberer, „wäre eine Erkältung völlig wurscht.“

DER FALL



Der letzte öffentlich verzeichnete Fall einer kirchlichen Teufelsaustreibung in Deutschland liegt 30 Jahre zurück. Am 1. Juli 1976 starb die Studentin Anneliese Michel an den Folgen von Unterernährung. Neun Monate lang hatten zwei Exorzisten versucht, Dämonen aus dem Körper der 23-Jährigen zu treiben. Michel soll dabei in fremden Sprachen gesprochen, über ein unheimliches Wissen und übernatürliche Kräfte verfügt haben. Schließlich sollen ihr die Dämonen die Nahrungsaufnahme verweigert haben. Ärzte hatten Jahre zuvor eine schwere Epilepsieerkrankung bei Michel festgestellt.

DER FILM



Inspiziert vom Schicksal der Anneliese Michel erzählt Regisseur Hans-Christian Schmidt in seinem Film „Requiem“ die Geschichte von Michaela Klingler (Sandra Hüller). Anfang der 70er Jahre verlässt das Mädchen ihr streng katholisches Elternhaus, um ein Studium zu beginnen. Immer häufiger plagen sie epileptische Anfälle. Michaela glaubt, von Dämonen besessen zu sein und stimmt einem Exorzismus zu. Schmidt verzichtet in seinem Film auf jegliche Horror-Effekte. „Requiem“ ist das Psychogramm einer jungen Frau, die den Bezug zur Wirklichkeit verliert.